

## **Einleitung**

Unsere Publikation richtet sich an alle Multiplikator/innen antirassistischer Bildung aus Jugendarbeit, Schule, Kirchgemeinden, Vereinen, Gewerkschaften und Freizeitorganisationen, welche mit Kindern, Jugendlichen oder Erwachsenen arbeiten. Wir erläutern und reflektieren verschiedene Ansätze der Rassismuspädagogik und zeigen Konkretisierungsvorschläge für die Praxis auf.

In den Kapiteln 1 bis 6 möchten wir theoretische Vorkenntnisse und Orientierungshilfen anbieten, über die Ergebnisse einer Untersuchung zu rassistischen Vorfällen in der Westschweiz berichten sowie unseren sozialpädagogischen Ansatz vorstellen. In Kapitel 7 stellen wir didaktische Leitsätze für die Realisierung von Projekten und Interventionen auf, und im Kapitel 8 präsentieren wir 18 Module mit Umsetzungsanleitungen.

### **Forschungsprojekt als Basis**

Die vorliegende Praxisanleitung, die auf deutsch und französisch erscheint, ist die Umsetzung der Ergebnisse zweier Nationalfondsprojekte, welche sich im Rahmen des NFP 40 «Gewalt im Alltag und organisierte Kriminalität» mit der Rassismusthematik beschäftigten. Dabei fliessen zwei ganz unterschiedliche Erfahrungsprozesse aus einem Westschweizer und einem Deutschschweizer Projekt ein. Bei beiden Studien handelt es sich um Aktionsforschungen, beide beschäftigen sich mit innovativen Ansätzen gegen Rassismus und beide erarbeiten und erproben neue Handlungsstrategien. Während sich das erste Projekt mit den Anrufen zu rassistischen Vorfällen auf der Telefonlinie SOS Racisme auseinandersetzt und versucht, zwischen Täter/innen und Opfern zu vermitteln, hat das zweite die Erprobung und Evaluierung von antirassistischen Projektunterrichtsformen zum Thema.

Zwar sind unterschiedliche Zielgruppen angesprochen, doch stellen beide Projekte Interventionen dar und bezwecken, auch verdeckte Formen von Rassismus in der Gesellschaft sichtbar zu machen, nämlich sowohl Rassismus «von unten» im gewöhnlichen Zusammenleben als auch «von oben» in Form struktureller Gewalt. Denn meist geht es in Präventionsprogrammen, Massnahmen, Debatten usw. um die Bekämpfung und Prävention von Rassismus und Gewalt von unten. Dies ist jedoch ungenügend, wenn nicht gleichzeitig von Staat und Institutionen, Verantwortlichen der Politik, der Wirtschaft oder der öffentlichen Dienste klare Zeichen gesetzt werden.

Dass solche Synergien aus zwei Forschungsprojekten über die Sprachgrenzen hinweg entstehen konnten, haben wir in erster Linie der Programmleiterin des NFP 40, Eva Wyss, zu verdanken, welche den Austausch unter den verschiedenen

Projektteams entscheidend förderte und Umsetzungsanstrengungen unterstützte. Ein wichtiges Anliegen stellt für uns denn auch die Sprachregionen übergreifende Zusammenarbeit dar, um eine Arbeitsunterlage für die ganze Schweiz in allen drei Landessprachen zu schaffen.

Aber das Zusammenführen zweier Erfahrungen aus zwei unterschiedlichen Sprachregionen hat auch seinen Preis: Zahlreiche Konzepte sind schwierig zu übersetzen, da sie mit einem spezifischen sozialen, kulturellen und linguistischen Kontext verbunden sind. So variiert die Verwendung gewisser Begriffe stark, und nicht immer existiert ein präzises Gegenstück. Dies gilt auch für die Geschlechterform im Französischen und im Deutschen, weshalb wir eine Kompromisslösung finden mussten. Zwar ist uns die Sichtbarkeit der Weiblichkeitsformen ein grosses Anliegen, ist dies in unseren Augen doch zentral für eine Publikation, die sich gegen Diskriminierung wendet; doch befürchteten wir, dass die Leserlichkeit des Textes unter einer konsequenten Verwendung beider Geschlechterformen leiden würde. Deshalb haben wir zwar möglichst durchgängig, aber doch mit ein paar Ausnahmen die männliche und weibliche Schreibweise verwendet.

## **Überblick zum Inhalt**

Als Abschluss unserer Studien organisierten wir im Herbst 2000 eine Tagung in Genf zum Thema «Anders handeln gegen Rassismus im sozialen und pädagogischen Bereich». Es zeigte sich dort, dass eine gemeinsame Basis und Betrachtungsweise im Entstehen ist, die wir im 1. Kapitel vorstellen. Im Hinblick auf die neuesten Tendenzen im schweizerischen Erziehungswesen stellt sich auch die Frage, ob sich antirassistische Erziehung im Rahmen der interkulturellen Erziehung behandeln lässt oder nicht. Dies führt uns zur Debatte über Gemeinsamkeiten und Unterschiede der beiden Ansätze, welche im 2. Kapitel behandelt werden.

Kapitel 3 zeigt auf, welche Formen von Rassismus von Betroffenen erlebt werden, wie sie diese Opfererfahrungen beschreiben und welche Handlungsperspektiven genutzt werden können, um der Diskriminierung zu begegnen. Dies ist umso wichtiger, da Rassismus meist aus der Perspektive der Täter/innen behandelt wird – vor allem wenn es um Prävention geht, – wobei es jedoch von zentraler Wichtigkeit ist, Opfer zu schützen und zu ihrem Recht zu verhelfen.

Kapitel 4 beschreibt Möglichkeiten und Grenzen von Projektunterricht gegen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Gewalt, welcher in verschiedenen Berufsschulklassen durchgeführt wurde.

Es folgen Lernstrategien, welche wir aus unseren Forschungsarbeiten heraus entwickelt haben. Kapitel 5 zeigt auf, welches Lernsetting für eine erfolgreiche Sensibilisierung durch Begegnung geschaffen werden muss, und wie es auf die Teilnehmer/innen wirkt.

Kapitel 6 stellt dar, wie man Lernende dort erreicht, wo sie stehen, um von ihren Erfahrungen und Konflikten ausgehend ihre Identität und Zugehörigkeiten zu hinterfragen. Das heisst eine Konfliktpädagogik zu entwickeln, welche über die Haltung aufmerksamen Zuhörens eine demokratische Grundhaltung ermöglicht, in der Konflikte als Lernpotenzial betrachtet werden.

Kapitel 7 enthält konkrete Leitsätze, die auf Fragestellungen aus der Praxis eingehen und kurz und bündig die wichtigsten Ideen rekapitulieren.

Kapitel 8 besteht aus 18 Modulen, welche Ideen für Rassismusinterventionen mit detaillierter Anleitung, Materialien und Hintergrundinformationen zu

deren Umsetzung enthalten. Alle Module wurden von uns Autorinnen erprobt und evaluiert, sodass Aussagen über ihre Wirksamkeit, ihre optimalen Rahmenbedingungen sowie zu beachtende Schwierigkeiten oder Fallen gemacht werden können.

### **Wir danken**

Wir möchten uns ganz herzlich bei allen bedanken, die uns in unserer Arbeit beraten und unterstützt haben, insbesondere bei Peter Gautschi für sein Feedback, Susanne Kazyk-Trottet für die Übersetzung der französischen Texte, Henriette Puencieux für die Überarbeitung und Barbara Kugler vom Verlag Pestalozzianum für das Lektorat des Manuskripts. Ein besonderes Dankeschön auch an Eva Wyss und den Schweizerischen Nationalfonds für die Finanzierung dieses Umsetzungsprojekts.

Monique Eckmann und Miryam Eser Davolio